



00 (Samelbd.)

Eine  
Passions-Predigt

von L.  
einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Judica.

---

Auf Kosten eines Freundes.

---

Gedruckt im Jahr Christi 1798.



Gekreuzigter, wie strömt dein Blut!  
Du leid'st für mich des Jornes Blut,  
Und wirfst von deinem Gott verlassen.  
Dein sterbender holdsel'ger Mund,  
Thut mir noch Lebensworte kund —  
Und nun — nun seh' ich dich verschenden, —  
Nun kommt der letzte Todesschlag.  
Nun bricht dein Herz, du stirbst in Schmach,  
Das ist das Ende deiner Leiden,  
Den Sterbensblick vergess ich nie,  
Mein Freund, ich seh dich spät und früh,  
So wie du ausfah'st im Verschenden.

Text, Joh. 19, 30.

Und Jesus sprach: Es ist vollbracht! und  
neigte das Haupt und verschied.

Wenn ich erhöht werde von der Erden, so  
will ich sie alle zu mir ziehen. Dieses  
Wort sagte Jesus, um zu deuten, welches Todes  
er sterben würde. Er redete also hier nicht von  
seiner Erhöhung zur Herrlichkeit, sondern von sei-  
ner Erhöhung am Kreuze. Wenn ich am Kreuze  
aufgerichtet seyn werde und hängen zwischen Him-  
mel und Erden; wenn ich so viel werde geliebt  
haben, daß ich werde ausrufen können: Nun ist's  
vollbracht! wenn ich vollendet seyn werde durch  
Leiden des Todes, dann werde ich die Seelen der  
Menschen zu mir ziehen, dann wird von mir eine  
Kraft ausgehen, die die Seelen der armen Sün-  
der und Sünderinnen anfassen wird, die stark ge-  
nug seyn wird, auch die verdorbensten Seelen zu  
ergreifen, zu halten und zu bewahren. Wenn ich

erhöhet seyn werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen. Nun das geschieht, wenn uns Jesus, als der Gekreuzigte, nach der Anweisung des heiligen Geistes, vor die Augen gemallet wird, so als wenn er unter uns gekreuziget wäre. Dann thut er das, was er gesagt hat, es gehet Kraft von ihm aus; damit ziehet er die Herzen der Sünder an sein Herz, und wenn ihm nicht wissentlich widerstanden wird, so ziehet er sie nach und nach so nahe an sich, daß sie endlich mit seinem Herzen so unzertrennlich verbunden werden; das ist der eigentliche Zweck der Predigt des Evangelii. Jesus Christus in seiner Marter- und Todesgestalt soll dem Sünder vor die Augen gestellet werden. Daben geht Kraft aus von Jesu selber, diese Kraft begleitet das Wort der Versöhnung und wenn diese Kraft angenommen wird, so wird das Sünderherz mit dem Herzen Jesu verbunden. Das ist auch die Absicht bey der Verkündigung des Evangelii in dieser Stunde. Meine Freunde! Jesus Christus ist hier gegenwärtig. Er will jezt von uns im Geiste angesehen seyn, so, als hienge er noch vor unsern Augen, ans Kreuz genagelt, zwischen zween Uebelthätern — so als stüße noch jezt das Blut aus seines Leibes Wunden. In der Gestalt will er unser aller Herzen an sich ziehen; zu einem jeden, dessen Herz noch nicht mit dem Herzen Jesu verbunden ist, kann ich getrost sagen: Auch dich will in der Stunde der Heiland zu sich ziehen. Sey wer du willst, heiße wie du willst — auch dich will er in dieser Stunde, der Heiland, zu sich ziehen — und wenn er dich an sein Herz

Herz ziehet, so ziehet er dich ins ewige Leben hinein. Zu allen, die durch die Gnade Jesu schon angefaßt und durch seine Kraft schon an sein Herz gezogen worden sind, oder innig nur wünschen, noch näher mit ihm verbunden zu werden, zu denen kann ich auch getroßt sagen: Das will der Heiland; er will in dieser Stunde auch uns noch näher an sein Herz ziehen, und uns noch genauer mit seinem Herzen verbinden.

Das Sünderherz befindet sich in dieser Stunde auf Golgatha unter dem Kreuze Jesu, höret seine Abschiedsworte, betrachtet die letzte Marter seiner Seele und seines Leibes auf der blutigen Schlachtbank, und sieht ihn endlich des Todes sterben.

**W**elch eine selige Weide für ein armes Sünderherz, das nicht verlohren, sondern selig seyn will, und das hier im reichen Maasse alles findet, was dazu nöthig ist: Unser Herr Jesus Christus hieng nun da am Kreuze, er hieng vor der ganzen Schöpfung da, als ein Fluch, als ein Fluch für uns — als ein vom grimmigen Zorne Gottes gedrückter und in der allergrößten Quaal Sterbender. Sein Blick war schon der Blick eines Sterbenden. So hub er seine Augen auf — seine sterbende Augen, und sahe diejenigen an, die vor ihm standen. Es waren seine Feinde, die sich aufs feindseligste gegen ihn bezeigten, die seine Seele marterten und quälten, so viel sie nur zu ersinnen im Stande waren — die mit Vergnügen sein Blut fließen sa-

hen, ja sie konten den Augenblick seines wirklichen Sterbens kaum erwarten. Manche dachten, es könnte doch seyn, daß er, der so viele Wunder gethan, noch vom Kreuze herabsteigen und sich beyhm Leben erhalten könnte. Darum sehnten sie sich nach dem Augenblicke seines Todes, darum floß ihnen sein Blut noch nicht stark genug, immer noch nicht geschwind genug — darum hätten sie ihn gern noch eher verscheyden sehn. Aber er lebte so lange als er leben sollte und wollte. Unterdessen litt er hier große, unbeschreibliche Schmach. Seine heilige Seele wurde so wie sein heiliger Leib aufs äußerste angegriffen. Schmähworte ohne Zahl bekam er anzuhören. Seine Feinde schüttelten die Köpfe über ihn, spien vor ihm aus, verhöhnzten ihn, spotteten sein, und thaten darinnen gewiß, was sie konnten. Was davon aufgezeichnet ist, ist schon zum Entsetzen; aber das allerwenigste ist davon aufgezeichnet. Inzwischen hörte er alles und war von der Schmach, die auf ihm lag, ganz übernommen und durchdrungen. Er fühlte, daß er von lauter Feinden umgeben war. Aber der Hauptgedanke seines Herzens war und blieb der: Ich will sie doch alle lieb haben, und zu mir ziehen. Und das dachte er nicht nur über die Feinde, die er hier vor sich hatte, sondern er dachte es über alle Feinde, von denen er schon wußte, daß er sie haben würde bis ans Ende der Tage. Alle, die nicht nur Feindschaft gegen ihn rühsen, sondern auch feindselig gegen ihn handeln würden, sahe er im Geiste jetzt vor sich und in Ansehung eines jeden dieser seiner Fein-

Feinde insbesondere war und blieb dieses sein  
 Hauptgedanke: Ich will dich liebhabend zu mir  
 ziehen, ich will dich mit meinem Herzen verbinden.  
 Darum öffnete er seine sterbenden Lippen, sieng  
 seine Abschiedsworte an, hub dabey seine schon  
 halb gebrochenen Augen gen Himmel und schüt-  
 tete sein Herz über diese seine Feinde vor seinem lie-  
 ben Vater aus. Er ließ ein Wort aus seinem  
 Munde hören, das wohl niemand erwartete, das  
 auch seine Mutter und Johannes, die unter dem  
 Kreuze standen, das auch alle seine Freunde wohl  
 nicht erwarteten: Er ließ das große, das kräftige  
 Versöhnungswort aus seinem heiligen Munde hö-  
 ren: Vater, vergieb ihnen, denn sie wis-  
 sen nicht, was sie thun! Mit starker Stim-  
 me — mit einer Stimme, die durch die Macht  
 seiner Sünderliebe stark wurde, rief er: Ach!  
 Vater, vergieb ihnen — vergieb ihnen alles —  
 sie wissen nicht, was sie thun! So legte das edle  
 Herz auf der blutigen, von seinem Blute rauchen-  
 den Schlachtbank Fürbitte ein für seine Feinde.  
 O Sünderherz! fühle hier doch recht — fühle  
 doch, wenn es möglich ist, ganz die Stärke der  
 Sünderliebe Jesu, er entschuldigte seine Feinde  
 bey seinem Vater, er wollte sie nicht gestraft, er  
 wollte sie begnadigt haben — er bat für sie um  
 Vergebung. Und ins heilige Buch des Lebens  
 wurde es gleich nieder geschrieben, daß Jesus  
 Christus am Kreuze im Blute hangend — für  
 seine Feinde gebeten habe, und daß um deswillen  
 allen seinen Feinden vergeben — für alle Ewig-  
 keit alles vergeben werden sollte! O Sünderherz!  
 fühle

fühle recht, daß diese von Jesu am Kreuze erbetene Vergebung dir zu statten kommen wird. Denn was sind wir alle von Natur? Feinde Jesu; und was fühlen wir, so lange wir in unserm natürlichen Zustande sind, in unserm Herzen? Feindschaft gegen Jesum. Freylich wissen wir nicht, was wir thun, indem wir feindselig gegen ihn in unserm Herzen und gegen Gott, unsern besten Freund, sind, es ist Unvernunft — wahre Unvernunft, und hat man jemals Veranlassung, recht handgreiflich zu sehen, daß nach dem Worte des Herrn im Herzen des Menschen von Natur Unvernunft wohnet, so ist es bey dieser Gelegenheit, und zu der Stunde, da man die Feindschaft gegen Jesum fühlt. Aber so verdorben sind wir; und käme die göttliche Vergebung, die Jesus erbeten und erweinet hat, uns nicht zu statten, so wären wir verlohren und müßten in unserm Elende versinken, wenn wir über dem Gefühle der Feindschaft gegen Jesum in Verlegenheit kommen. Sein Wort: Vater! vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun; dieses selige Wort stehet für uns im Buche des Lebens — wird daraus nicht getilgt — bleibt da geschrieben, so lange noch ein Sünder auf Erden seyn wird, der wegen der Feindschaft seines Herzens gegen Jesum Vergebung brauchen wird. Dieses Wort wird noch für den letzten von solchen Sündern reden und in solcher vollen Kraft gelten. Jesus bekam sogleich Gelegenheit, von dieser von seinem Vater für seine Feinde erhaltenen Vergebung Gebrauch zu machen. Er hieng zwischen  
 sei

seinen Feinden — denn auch die Uebelthäter, die mit ihm waren gekreuziget worden, waren seine Feinde. Sie bezeigten sich feindselig gegen ihn — sie lästerten ihn. Einer von ihnen aber, der zu seiner Rechten hieng, kam zum Besinnen. Ihm wurde sein verlohrener und verdammungswürdiger Zustand plötzlich gezeiget durch den heiligen Geist. Zugleich wurde ihm die Person Jesu verkläret, der neben ihn hangende Jesus wurde ihm in seinem Herzen veroffenbaret als sein Erlöser — als sein Versöhner, als sein Herr, der ihn begnadigen könnte, wenn er wollte. Darum wendete sich dieser arme Sünder, so wie er sich eben als ein am Kreuze hangender zu Jesu wenden konnte, mit geängstetem bedrängtem Herzen, zu diesem auf sein Flehn schon wartenden Erbarmen und bat um Gnade: Herr! sprach er, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Das war ein Wort für das Herz Jesu — das drang in sein edles Sünderliebendes Herz! O! wenn Jesus nicht ans Kreuz genagelt gewesen wäre, gewiß würde er diesem armen Sünder um den Hals gefallen seyn; wie der Vater seinen verlohrenen gewordenen Sohn würde er ihn an sein Herz gedrückt haben! Hier konnte Jesus sich gar nicht erst bedenken: Kaum hatte der Schwächer das letzte Wort ausgesprochen, so war die Antwort des Erbarmers, des Sünderfreundes, schon da: Wahrlich! wahrlich! ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! Wahrlich, es wird geschehen, was du gebeten hast und nicht nur das, sondern weit mehr! Nicht nur will ich an dich

den

denken, wenn ich in meinem Reiche bin, nein, schon hier — schon diesen Augenblick denke ich an dich mit Gnade; Erbarmung regt sich über dich in meinem Herzen und Gnade soll in dein Herz strömen; du Sünder, sollst nicht sterben, sondern leben. Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Heute noch sollst du mit mir im Paradiese seyn! Welche Freude für das Herz des Vaters, da er einen Sünder begnadigt sah, indem sein eingebornener Sohn noch am Kreuze blutete! — Welche Freude für sein Vaterherz, daß sein sterbender Sohn noch vor seinem Verschenden die Erquickung hatte einem Sünder, für den er um Vergebung gebeten hatte, wirklich zu begnadigen, einem leiblich sterbenden Sünder, statt des ewigen Todes, das ewige Leben zu ertheilen! Welch Erstaunen bey allen Engeln Gottes, daß ein Sünder, den sie als einen Uebelthäter hatten kreuzigen sehen, auf der Stelle von Jesu begnadigt wurde, ohne daß das geringste von ihm gefordert wurde! Da er nichts vor sich sahe, als den Tod, da wehete ein Othem des HErrn, und wehete Leben in ihn; der bekam einen neuen Geist von Jesu, und wurde von Jesu, da er am Kreuze hieng, gleichsam erst zu einer lebendigen Seele. Wie muß ihm zu Muth gewesen seyn, und was für eine Veränderung muß in seinem Herzen vorgegangen seyn! Er gieng recht aus dem Tode ins Leben über. Den Augenblick vorher stand er am Rande des ewigen Todes, und im andern war er ins Leben versetzt — in ein Leben, davon er sich vorher keine Vorstellung hatte machen können, daß er dergleichen fühlen

len würde — ins ewige Leben! Das Wort Jesu  
 drang in sein Herz — er fühlte es als göttliche  
 Wahrheit, er glaubte es, es war bey ihm eine  
 ausgemachte Sache: Heute noch wird meine See-  
 le selig seyn. Was für eine himmlische Freude  
 wird nun das sterbende Herz dieses Sünders  
 schon eingenommen haben! Wie wird ihm alle  
 Furcht des Todes verschwunden seyn — wie wird  
 er mehr als einmal gedacht haben: Ach! würde  
 doch meine Seele jetzt aufgelöst — entbunden!  
 Ach! dürfte sie ihre Hütte schon jetzt verlassen!  
 und mit welcher Freude wird die Seele dieses be-  
 gnadigten Sünders wirklich eingegangen seyn,  
 da, wo sie nun eingehen durfte, weil Jesus es  
 ihr erlaubt hatte — Jesus, der die Macht hatte,  
 alle Sünden zu vergeben und zu begnadigen, wenn  
 er will! O Sünderherz! fühle hier wieder recht  
 das Herz Jesu, dieses nie recht, nie genug zu be-  
 schreibende Herz; fühle seine Sünderliebe, seine  
 Bereitwilligkeit zum Vergeben, sein brennendes  
 Verlangen, Sünder zu begnadigen, zu trösten,  
 ihnen die Thränen abzuwischen. O dachte Jesus  
 hier: So will ich es machen mit allen, die sich zu  
 mir wenden — auch mit denen, die in der letzten  
 Stunde zu mir seufzen und schreyen werden, und  
 wenns auch noch im letzten Augenblicke ihres Le-  
 bens, wenns auch vor ihrem letzten Othemzuge  
 erst seyn sollte — auch da will ich sie noch — zu  
 mir ziehen, wie ich diesen Uebelthäter zu mir ge-  
 zogen habe. Ich will einen Lohn meiner Schmer-  
 zen aus ihnen machen, sie begnadigen, sie aus dem  
 Machen des Todes reißen, und darinnen will ich  
 mir

mir von niemanden was vorschreiben, Darinnen will ich mich von niemand hindern lassen — und wenn Satan noch den Augenblick vorher gedacht hätte: Der entgeht mir nicht, Den behalte ich gewiß; so soll er unrecht haben, ich will ihn doch aus seinem Rachen reißen, und er solls nicht hindern dürfen! — Wie mancher begnadigter Sünder muß zum Preise Jesu Christi bekennen: So bin auch ich begnadigt worden. War ich gleich nicht fürs Aeußere ein solcher Uebelthäter, wie dieser Schächer, so war ichs doch im Grunde meines Herzens und in den Augen Gottes. Und da ich schon am Rande des Todes stand und nichts vor mir sah, als Tod und Verdammniß, da bekam ich das Leben — da stand Jesus da — und begnadigte mich, da nahm mich der Heiland als einen schon Todten in seinen Arm — da wehte ein Othem von ihm in mich — da gieng meine Seele aus dem Tode ins Leben über! Und wie viele werden in der Ewigkeit vor dem Throne des Lammes noch bezeugen müssen: So sind wir auch begnadigt worden — grade so wie der Schächer; grade so, wie dem Uebelthäter, ist uns Barmherzigkeit widerfahren. In der Stunde, da wir dachten, daß kein Rath für uns mehr wäre — daß wir nun ohne Rettung verlohren gehen mußten — wurden wir begnadigt! — Nun da das Herz Jesu diese Freude gehabt hatte, dachte er an sein Haus, er dachte an seine liebe Mutter, an die, unter deren Herzen er gelegen hatte, er dachte auch an seinen Brustjünger Johannes, an seine übrigen Freunde, die nicht gegenwärtig waren.

Mit

Mit freundschaftlichem Herzen handelte er. Seine Mutter wollte er versorgen, seine Mutter konnte er nicht unversorgt zurücke lassen. Er fühlte ihren mütterlichen Schmerz, was sie unter seinem Kreuze ausstand — was da für ein Schwerdt durch ihre Seele drang, ihren mütterlichen — von niemand auszusprechenden Schmerz, fühlte er ganz, und eben so ganz und vollkommen fühlte er auch seine originale kindliche Liebe gegen sie. Davon zärtlich übernommen, sahe er sich nach jemand um, der bey seiner Mutter an seine Stelle treten sollte, Johannes. Zu seiner Mutter sprach er: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und zu Johanne: Siehe, das ist deine Mutter, du sollst nun für sie sorgen, wie ich für sie gesorget haben würde. Und dabey gieng aus seinem liebhabenden Herzen eine Kraft aus, durch welche das Herz Maria und das Herz Johannis noch näher mit einander verbunden wurden, eine Kraft, dadurch zwischen ihnen eine Freundschaft gestiftet wurde, wie sie vormals nicht gewesen war. Und Jesus Christus dachte in diesem Augenblicke nicht nur an Maria und Johannes alleine, sondern an seine ganze lebendige Gemeinde, an alle seine Gläubigen auf dem ganzen Erdboden, er wollte haben, daß sie alle im Geiste unter seinem Kreuze sich eine Freundschaft machen sollten, so stark als die nächste Blutsfreundschaft, ja noch stärker. Maria und Johannes sollten mit ihrer Freundschaft und Verbundenheit allen Gläubigen zum Exempel dienen. So stiftete Jesus unter seinem Kreuze das, was man wahre Freundschaft, wah-

re

re Herzens- Verbundenheit nehmen kann. O Sünderherz! fühle davon mehr, als sich mit Worten davon sagen läßt, und frage dich: Ob du zu diesem Freundschaftsbunde mit gehörst? Wie muß der Mutter des Herrn zu Muthe gewesen seyn, da Jesus vom Kreuze herab mit ihr redete! da sie aus seinem sterbenden Munde Worte hörte, die ganz besonders an sie gerichtet, und für sie gemeynet waren und dabey denken mußte: Das sind meines sterbenden Sohnes Worte, des Kindes, das unter meinem Herzen gelegen hat, das ich so unglaublich lieb habe. Dieses Kind meines Herzens blutet und stirbt nun. Wer kann das aussprechen, wer kann das ausdrücken, was Maria da wird gefühlt haben! Und wie wird dem Johannes gewesen seyn, dem Lieblinge des sterbenden Herrn! Sich das zu denken, gehört zur stillen Beschäftigung des an dem Heilande innigst attachirten Sünderherzens. Nun hatte Jesus für sein Haus gesorgt. Er hatte sein Haus bestellt. Und nun fühlte er einen heftigen Durst, so daß er ausrufen mußte: Mich dürstet! Es konnte nicht anders seyn, als daß unser Herr, nachdem sein Leib so gequälet, so gemartert, so ausgemergelt war, auch leiblicher Weise Durst empfinden mußte. Unterdessen wollte er mit diesen Worten gewiß nicht seinen leiblichen Durst allein zu erkennen geben, sondern auch den Durst seiner Seele. Denn war sein leiblicher Durst so stark, so war doch unendlich stärker der Durst seiner Seele nach der Seligkeit der Sünder. Ach, dachte er hier, wenn ich sie doch schon  
alle

alle zu mir gezogen hätte! Wenn doch die Herzen aller armen Sünder und Sünderinnen schon mit meinem Herzen verbunden wären, meine Vergebung schon genossen, schon selig, schon in Sicherheit wären! Je stärker die Macht seiner Sünderliebe war, desto größer, desto brennender war sein Durst nach der wirklichen Errettung der Sünder, denen zu Liebe er hier hieng, und Gnade und ewiges Heil durch sein eignes Blut für sie erwarb. Darum rief der blutende Heiland mit lauter Stimme: Mich dürstet! O Sünderherz! hast du dieses Wort aus dem sterbenden Munde deines Heilandes recht gehört? hast du gehört, daß er zu dir sagte: Mich dürstet! Mich dürstet nach dir, nach deinem Glücke, nach deiner vollkommenen Seligkeit? Nun sein Vater gab ihm gewiß bey diesen Worten in seinem Herzen zu fühlen, daß sein Durst gestillt werden sollte, und daß er dafür, daß seine Seele gearbeitet, die Fülle haben sollte. Damit das aber ganz und ohne Einwendung von Seiten der strengsten Gerechtigkeit geschehen könnte, so mußte er noch den allerhöchsten Grad der Strafen Gottes ausstehen. Damit er unser ganz vollendeter Hoherpriester werden konnte, mußte er die allergrausamste Strafe leiden, die vor Gott nur möglich ist. Er mußte von Gott verlassen werden, ärger und härter kann kein Geschöpf gestraft werden; als wenn es verlassen wird von seinem Schöpfer. Der Mensch, der gefallene Mensch, der von Sündengift ganz durchzogne Mensch — dieses arme Wesen wird, wenn es von Gott verlassen wird, sich ganz selbst über

überlassen — versinkt nun ganz in sich selbst —  
 versinkt in sein vergiftetes ganz unreines Herz und  
 in sein beschwertes nagendes Gewissen — das ist  
 der Wurm, der nicht stirbt, das ist das Feuer,  
 das nie verlöscht, und er hat nicht die Kraft, das  
 Beißen und Nagen dieses Wurms, das Bren-  
 nen dieses Feuers nur auf einen Augenblick auf-  
 hören zu machen, sich aus diesem schreckenvollen  
 Zustande nur auf einen Augenblick heraus zu  
 reißen: Und so sich selbst überlassen, in sich selbst  
 ganz versunken, ist er zugleich dem Feinde Preis  
 gegeben — Satanas kann mit ihm machen, was  
 er will, und alle seine höllische Bosheit an ihm  
 ausüben. Das ist der Mensch, wenn er ver-  
 lassen wird von Gott — da ist er in der Hölle —  
 das ist das Feuer — in der Hölle — Sünder-  
 herz! Was Jesus in diesen Stundengefühl hat, da  
 er von Gott verlassen war, das kannst du nicht füh-  
 len, das soll kein Mensch, so lange er hier auf  
 Erden ist, fühlen — denn er könnte keinen Au-  
 genblick es aushalten. Hier auf Erden wird kein  
 Mensch von Gott verlassen, auch der größte Bö-  
 sewicht, auch der wüthendste Feind Jesu nicht;  
 denn wenn das hier geschähe, so würde die erste  
 Folge davon seyn, eine höllische Kaseren —  
 schaudervolle Auftritte, deren Anblick kein Mensch  
 ertragen, die menschliche Natur gar nicht, auch  
 nicht von weiten, ausstehen könnte. Jesus aber,  
 der unser Bürger und Mittler geworden war —  
 Jesus, auf dessen Herzen und Gewissen alle un-  
 sere Sünden lagen, so, als ob er sie selbst alle  
 begangen hätte — Jesus mußte fühlen, was das  
 heißt:

von Gott verlassen werden. Denn er wollte einmal mit Recht, mit völligem Grunde der Wahrheit sagen können: Ich habe alle göttliche Strafen, alle Strafen, die die Sünder verdienet hätten, ausgestanden und damit dieses vor dem Throne der Gerechtigkeit als wahr, als ganz wahr erfunden würde, so mußte er auch in diesen Stunden hinein. Das waren entsetzliche Stunden, Stunden, dergleichen nie gewesen waren, seitdem Gott die Erde gegründet hatte — Stunden voll Schauer und Schrecken, für die ganze Natur, ja selbst für die himmlischen Heerschaaren. Gott zog seine Hand von Jesu ab, von dem da hängenden und sterbenden Jesu. Davor erschrock und entsetzte sich die Natur, die Sonne zog sich zurück — sie verlor ihren Schein, Finsterniß trat ein, die seine Todeshangigkeit vermehrte und seine Seele war in der Hölle. Er fühlte sich von Gott verlassen — fühlte sich ganz allein, und dabei der Wuth des Satanas Preis gegeben! Von dem, was die Seele Jesu in diesen Stunden gelitten hat, ist nichts weiter aufgezeichnet, — ach, es hat davon nichts aufgezeichnet werden können — denn wer könnte das aussprechen — nur einigermaßen aussprechen, was das heißt: Von Gott verlassen seyn. Jesus erfuhr, schmeckte und fühlte es, und zwar ganz und vollkommen, das glauben und wissen wir als göttliche Wahrheit, aber aussprechen kann es niemand! So hieng Jesus drey Stunden lang in einer tiefen Finsterniß — ohne Trost — ganz ohne Trost, von seinem Gott verlassen — und Calvaria rauchte von seinem

Judica b Wu-

Blute! Drey Stunden lang war seine Seele in der Hölle, und litt die Strafen der Hölle, die in dieser Zeit so zusammen gehäuft wurden, daß er nach diesen drey Stunden sagen konnte: Ich habe sie alle ausgestanden. O Leiden ohne Waffen! dabey stehen einem die Gedanken stille — unterdessen litt er, der alles geduldig ertragen hatte, auch dieses mit Geduld und stille wie ein Lamm, da aber diese allerschwerste Strafe Gottes den höchsten Grad erreicht hatte, auch da wollte er doch durch etwas die unaussprechliche Angst seiner Seele zu erkennen geben — er that seinen schon halb erkaltenden, bebedenden Mund auf mit einer lauten Stimme — er war schwach — todtschwach — aber die Angst, die er fühlte, die Höllenangst gab ihm Kräfte; mit einer angstvollen Löwenstimme rief er: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! Ach welch ein Jammergeschrey, welch ein klägliches Ton! Er konnte das Wort: Vater! hier nicht aussprechen, sondern durste nur wie ein Geschöpf mit dem Schöpfer reden: Mein Gott, mein Gott, du starker Gott! warum, ach warum hast du mich verlassen? — sein eigenes Herz antwortete ihm, warum das geschehen wäre, warum er auch noch das hätte ausstehen müssen. Ach wie präfeutirte sich ihm da seine Gemeine, seine so sauer zu erwerbende Braut! — Und nun — da er auch noch das durchgestanden hatte, nun erschallte eine Stimme im Himmel, es war die Stimme des Vaters, der Vater redete und sprach: Nun hat mein Sohn alles vollbracht! Nachdem seine  
See

Seele auch die Strafen der Hölle ausgestanden hat: Nun hat er alles vollbracht! Ihr Cherubim und Seraphim, schauet auf! Sehet ihn an! Er wird auf die Arbeit seiner Seele nur das Siegel drücken, und dann wird dieser mein Sohn, mein nun gequalter und gemarterter Sohn, mein Eingebornener, wieder zu mir kommen, und von mir empfangen werden; ihr Engel und alle ihr himmlische Heerschaaren, bereitet euch, euern Herrn mit Ehrerbietung zu empfangen. Da der Vater diese Worte im Himmel geredet hatte, bekam Jesus auch Freudigkeit, in seinem Herzen es selbst auszusprechen. Da nun der vollendete Hohepriester wußte, daß er alles vollbracht hatte, that er seinen todtmüden und ermatteten Mund auf und rief abermals mit starker Stimme — sie war jetzt anders als vorhin, sie gab Trost und Freudigkeit des Herzens zu erkennen, mit dieser starken Versöhnersstimme rief er vor Gott unwiderruflich aus: Es ist vollbracht! Alles, was ich habe zu Stande bringen sollen, ist nun vollbracht! Und dieses Wort wurde durch den ganzen Himmel wiederholt, alle himmlischen Heerschaaren riefen: Ja so ist es, er hat alles vollbracht. Nun war weiter nichts übrig, als daß er, nach dem Winke des Vaters, auf seine ganze Versöhnungsarbeit das Siegel drückte — nur sein Tod war noch übrig. Und nun fieng er an zu sterben — ganz menschlich zu sterben. Er hatte aus seinen Adern das meiste Blut schon verlohren; nun näherte sich der letzte Todesschlag; es kam zum letzten Todeskampfe — sein Stündlein

sein schlug! — hört, hört die Todesstimme! —  
 Sein letzter Augenblick nahete heran, die edle  
 Seele schickte sich an, nach Hause zu gehen, heim-  
 zufahren zum Vater. Aus Christi schon gebroch-  
 nen Augen fieng die letzte Thräne an zu fließen,  
 seine Wangen, — seine Lippen fiengen an, ganz  
 zu erbleichen, seine Glieder ganz zu erkalten.  
 Das in seinen Adern noch übrige Blut fieng an,  
 seinen Lauf zu ändern, und sich in seinem Herzen  
 zusammen zu ziehen — da er nun wußte, daß  
 er alles vollbracht hatte, und daß für die Sün-  
 der ganz und vollkommen gesorget war, so sorg-  
 te er noch für seine eigne Seele. Das war sein  
 letztes — nun dachte er, ist's genug! Nun sind  
 meine Glieder recht müde! Und nun redete er  
 sein letztes Abschiedswort — nun rief er aus  
 mit der Stimme eines in demselben Momente  
 wirklich Sterbenden. Nun sprach Jesus: Va-  
 ter, ich befehle meinen Geist in deine Hände!  
 So dachte er, so redete er — das war sein aller-  
 letztes Wort, und als der Herr das gesagt hat-  
 te, neigte er sein Haupt und verschied. Da  
 erfolgte wirklich der letzte Todesschlag, der traf  
 ihn nun ganz, das war der letzte Todesstoß, der  
 brach ihm das Herz — nun war er todt — das  
 Lamm war erwürgt! Und damit niemand an  
 seinem wirklichen Tode zweifeln möchte, so wur-  
 de noch sein Herz mit einem Speere durchsto-  
 chen. Blut und Wasser, das noch übrige Blut,  
 das sich aus den Adern seines Leibes in sein Herz  
 zusammen gezogen hatte, und dessen Theile nun  
 schon angefangen hatten, sich zu trennen — die-  
 ses

ses Blut und Wasser floß heraus und nun konnte weder Mensch noch Engel daran zweifeln, daß Jesus wirklich todt war. Was für ein Rauch und Dampf stieg da auf! Rauch und Dampf von Blut und Wasser des eingebohrnen Sohnes Gottes! Heiliger Versöhner! der Rauch stieg auf zum Throne der Gerechtigkeit — welcher ein Anblick war das dem Vater! da er seinen eingebohrnen Sohn als einen Menschen am Kreuze todt sahe, ganz erblaßt, ganz erkaltet — eine wahre Leiche — mit durchstochnem Herzen, mit geöffneter Seite!

Nun alles Blut, Jesu Christ, ist es nicht aufgehoben im Himmel! Wahrlich es ist davon nichts verloren gegangen — das kleinste Tröpflein seines Schweißes und Blutes, alle seine Thränen, auch die letzte — das alles ist als ein köstliches Kleinod aufbewahrt im Heiligthume Gottes. — O Sünderherz! was fühlst du bey dem Worte des Herrn: Es ist vollbracht! Fühlst du, was dir damit gesagt ist? Was fühlst du bey Jesu Verscheiden? Fühlst du, was sein letztes Wort dir erworben hat? Fühlst du, daß aus seinem Tode dir das Leben quillt? Was fühlst du bey der Eröffnung seiner Seiten? Was denkst du bey dem Blut- und Wasserstrome? — Dieser Augenblick, der Augenblick der endlichen Vollendung des Herrn, der Augenblick seines Verscheidens und der Augenblick der Oeffnung seines Herzens, sind so heilige, so geheimnißvolle Momente, daß ein schwacher Sünder nicht viel da-

von reden kann, man berührt sie nur: So wars, so steht es geschrieben, das geschah! Weiter kann man nicht. Das Herz ist voll Glauben, voll Dank, Liebe, voll Ehrfurcht; ist übernommen, und schließt den bloßen Mund. Das führende Sünderherz genießt und betet an in heiliger Stille. Als Leiche lassen wir nun unsern Herrn am Kreuze hangen! Wir bleiben unter Jesu Kreuze stehen und sehen aus seinen Wunden seinen letzten Blick recht an, betrachten sein durchstochnes Herz und stellen uns vor, wie der Maria, wie dem Johannes, wie den andern Freundsinnen Jesu hier mag zu Muth gewesen seyn, da sie alles mit gesehen hatten, und vielleicht mit dem Blute und Wasser besprenget wurden — Maria mit dem Blute ihres Sohnes — Johannes mit dem Blute seines Meisters und besten Freundes. Maria Magdalena mit dem Blute ihres geliebten Erretters und Wohlthäters. — Das stellen wir uns vor, und ein jeder frage sich dabey: Wie ist mir doch? was fühle ich? — was reget sich in mir?

\* \* \*

Und nun, meine lieben Freunde, was hat der Heiland an euch? Hat er eure Herzen an sein Herz ziehen können? O daß Jesus Christus, dem doch nichts unmöglich ist, durch die Kraft seines Blutes alle Herzen bezwingen möchte! die Herzen aller, die hier gegenwärtig sind, wirklich

zu seinem ewigen Eigenthume bekommen möchte!  
 O daß jedes, keines ausgenommen, einmal als  
 sein Schmerzenslohn vor seinem Throne stehen  
 möchte! Ach wenn hier ein einziges seyn sollte,  
 das dem Heilande verlohren gienge, was für ein  
 in aller Ewigkeit nicht zu vergessender Schmerz  
 würde das seyn! aber das soll nicht seyn. Dar-  
 um stöß das Blut Jesu, darum litt er den Tod,  
 darum ward er von Gott verlassen, und darum  
 hat seine Versöhnung eine so starke, eine un-  
 versthliche Kraft, daß ihm sein versprochen  
 Schmerzenslohn ganz bleiben soll. Niemand  
 hat nöthig, dort zu fehlen, als wer selbst fehler  
 will. Der Heiland will in der Ewigkeit keinen  
 einzigen Sünder einen verlohrenen Sohn, keine  
 einzige Sünderin eine verlohrene Tochter nen-  
 nen. Das will er durchaus nicht, wir sind alle  
 dazu bestimmt, bey ihm im Paradiese zu seyn.  
 O Sünderherz! willst du nun, so wirst du selig.  
 Wie gern, ach! wie gern möchte ich Jesum in  
 seiner Marter und Todesgestalt in jedes Herz  
 prägen, und am liebsten jedes Sünderherz mit  
 mir in sein Herz hineinlegen, wenn ich nur  
 könnte, allein das ist nicht Menschenwerk —  
 das ist Gotteswerk. Er aber kann es, und  
 er will es auch, (ich wiederhole es, und o möch-  
 te ich es tausendmal wiederholen können) er  
 will es; möchte ich es tausend- und aber tau-  
 sendmal zu einem jeden Sünder sagen können:  
 Er ziehet dich, und er will dich ganz an sein  
 Herz ziehen, für die Ewigkeit, das ist gewißlich  
 wahr. Nun so laßt uns ihm doch für seinen  
 Tod

God danken! Niemand danket ihm besser,  
als wer seine Hände aufheben und zu ihm sa-  
gen kann: Herr, du weißest alle Dinge, du  
weißest, daß ich dich lieb habe und ohne dich  
nicht leben kann noch will. Amen!

---

AB: 153764

ULB Halle

3

003 267 962

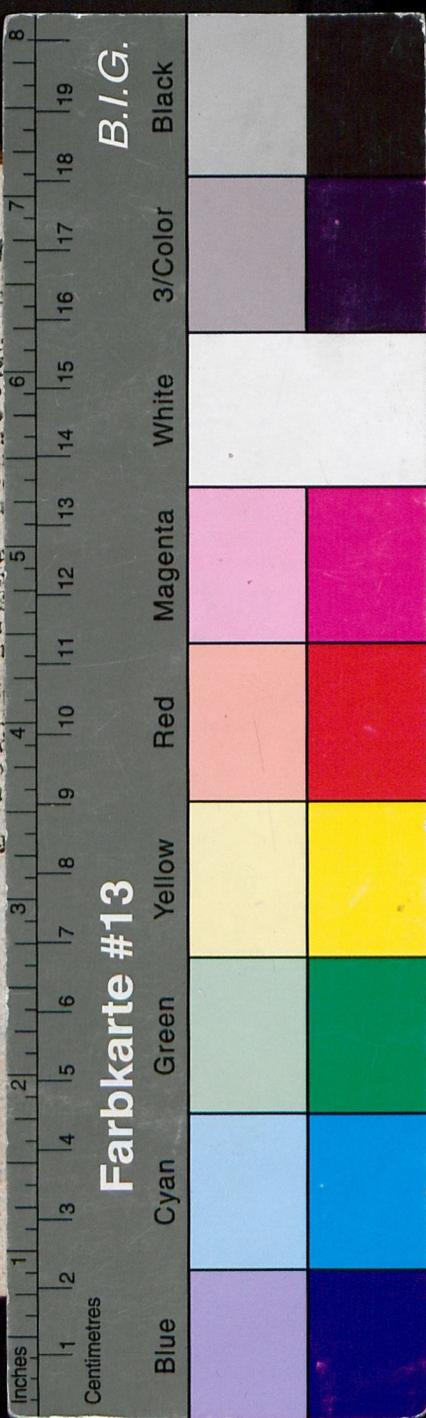


Sb.

R







6

Eine  
Passions-Predigt

von L.  
einem evangelischen Lehrer.

Am Sonntage Judica.

---

Auf Kosten eines Freundes.

---

Gedruckt im Jahr Christi 1798.